

Herzhafter Hauskalender 1956

Heinrich Zillich,

Was Bukur aus Felsendorf erzählt



WAS BUKUR AUS FELSENDORF ERZÄHLT

Ich, Bukur, aus Felsendorf, ich war ein Herr; ein Herr wie der Stuhlrichter. Es gibt Zigeuner, die größere Herren sind als die in Pelzmänteln und Kutschen. Jetzt bin ich ein alter Mann, aber nicht traurig.

„Das Schwein darf mir nicht ins Haus treten —“, sagte der alte Gagesch oft, der schon lange tot ist, wenn ich als Kind zu ihm kam, um seinen Kessel zum Fliesen abzuholen. Der alte Gagesch — das war ein reicher Mann, ein feiner, ein starker. Wenn der die Peitsche in der Faust hielt, juckte den Zigeunern im ganzen Komitat der Hintern. Dorfrichter war er, Dorfrichter von Felsendorf — ihr wißt das nicht; ihr seid zu jung dazu.

„Das Schwein darf mir nicht ins Haus treten!“ sagte er, als ich schon zwei Kinder hatte. Achtzehn Jahre alt war ich damals. Einen Vierzig-Liter-Kessel aus Kupfer, darin meine zwei Kinder, auf dem Kopf — so tanzte ich Tschardas; ihr wißt das nicht. Ich war stark wie ein Stier, und doch sagte Gagesch „Schwein“ zu mir. Ein großer Herr!

Was aber sagte ein viel größerer Herr, ein Herr, vor dem Gagesch wie ein Stein vor dem Felsen aussah? Als ich bei Königgrätz stand im k. u. k. Infanterieregiment Nr. 2, Kaiser Alexander von Rußland, bei der dritten Kompanie als Hornist, was sagte da der Kaiser Franz Josef zu mir? Ja, das möchtet ihr wissen.

Die Regimenter hielten Gewehr bei Fuß, oh, viele Regimenter, vielleicht sogar zehn, auch Husaren, viele wie die



Gräser auf der Weide. Hei, da mußte ich blasen, und der Kaiser kam herangeritten. Der war groß, größer als Sagesch, ganz in Gold, vorn und hinten alles golden. Sein Schnurrbart war lang wie eine Zehn-Kreuzer-Wurst, sein Schenkel wie ein voller Mehlsack. Sein Diener, der war auch ein Hauptmann mit drei Sternen, aber am Armel trug er das rote Burschenband; diesen Diener schlug der Kaiser einmal in der Wut auf den Kopf, daß er bis zu den Waden in die Erde eindrang. Der Hauptmann aber stand stramm wie ein Baum! Später wurde er General in Hermannstadt. Wenn ich kein Geld hatte, ging ich zu ihm. „Herr General“, sagte ich, „ich kannte Sie schon, als Sie Puker des Kaisers waren.“ — „Ei, du Alter!“ lachte er und schenkte mir zwanzig Kronen. Viele Male schenkte er mir zwanzig Kronen; die hatte er alle noch vom Franz Josef. Denn der Kaiser hatte ihm für ein gutgeputztes Paar Stiefel immer zweihundert Kronen in die Hand geworfen. Der General erkannte mich niemals wieder, wenn ich kam. Sein Gedächtnis war schlecht, deshalb hatte ihn der Kaiser ja auch zur Kompanie zurückgeschickt und zum General gemacht.

Franz Josef aber hatte ein Gedächtnis wie ein geprügelter Hund. Er merkte auf dem Marsch, daß ich lauter trompetete als alle sechzehn Regimentshornisten zusammen. „Wer bläst da so kräftig?“ ruft er. Ich hörte es über das ganze Regiment weg, denn seine Stimme war noch mächtiger als die des Gagesch. Ich blase weiter bis zum Ende des Stückes — Befehl ist Befehl —, und dann melde ich: „Melde gehorsamst: Hornist der dritten Kompanie, k. u. k. Infanterieregiment Nr. 2, Kaiser Alexander von Rußland, Midi Bukur aus Felsendorf.“ — „Ist gut“, sagt er über das ganze Regiment weg, „weiterblasen!“

Und dann, wie wir vor Königgrätz stehen, reitet er heran, auf einem Pferd, groß wie zwei Pferde, Gold vorn und hinten, und einen Säbel in der Hand, lang wie ein Heubaum. „Bukur aus Felsendorf, bist du da?“ schreit er und sieht sich um.

„Melde gehorsamst: Jawohl!“

„Na, dann kann die Schlacht beginnen!“

Ich trompetete in der Schlacht wie der Nordwind. Sturm trompetete ich vier Tage lang. Das war falsch! Hätten alle so gekämpft, wie ich geblasen habe, wären wir Sieger geblieben; eigentlich aber hätten alle trompeten und nur ich allein kämpfen sollen, dann wären die Preußen wie die Hasen gesprungen.

Und nach der Schlacht — ach, die war blutig: von meinem Regiment allein fielen fünftausend, ohne die Zigeuner zu rechnen — reitet der Kaiser wieder heran: „Bukur aus Felsendorf!“ ruft er traurig, „bist du geblieben?“

„Melde gehorsamst: Jawohl!“

„Na, dann ist's um die andern nicht schad!“ sagt er mit fröhlicher Stimme. „Komm her zu mir!“

Ich laufe über das Feld, stelle mich vor den Kaiser, grüße und blase den Generalmarsch, denn vor dem Kaiser muß jeder Hornist den Generalmarsch blasen.

„Einstellen!“ befiehlt er. „Du bist ein guter Trompeter, und der Generalmarsch tut mir in der Seele wohl. Blase ihn noch einmal!“

Da blies ich so schön, daß der Kaiser seufzen und die Hand vor die Augen legen mußte.

„Schön —“, sagte er endlich, „schön!“ und lächelte mich an: „Bukur, hast du Kinder?“

„Melde gehorsamst: Zwei.“

„Woher bist du?“

„Melde gehorsamst: aus Felsendorf in Siebenbürgen.“

„Ach, dort ist ja der alte Gagesch Ortsrichter!“ ruft der Kaiser erfreut.

„Melde gehorsamst: Jawohl!“

„Siehst du, siehst du, ich habe ein Gedächtnis wie ein geprügelter Hund! Von allen meinen hundert Städten und tausend Dörfern kenne ich die Ortsrichter. Nun — wie geht's dem alten Gagesch? Säuft er noch so viel?“

„Melde gehorsamst: Er säuft!“

„Ach ja!“ sagt der Kaiser, „der hat ein gutes Leben. Und du — hast du Speck und Brot, Käse und Knoblauch in Felsendorf?“

„Melde gehorsamst: Manchmal hab ich, manchmal hab ich nicht.“

„Hör einmal her!“ antwortet der Kaiser und beugt sich tief vom Pferd an mein Ohr, „dir kann ich's schon anvertrauen: ich esse in der Stadt immer nur Spanferkel und Kaiserschmarrn — das gehört sich für den Kaiser —, aber ich will einmal auch Speck und Käse, Brot und Knoblauch, weil ich stark bin. Du, bin ich nicht stark?“



„Melde gehorsamst: Jawohl!“

„Weil du so schön geblasen hast, darfst du jetzt schon nach Hause. Zwar könnte ich dich noch gut brauchen, aber es wäre schade, wenn dir etwas zustieße. Ich beurlaube dich — dafür mußt du mir etwas Ländliches nach Wien zum Essen bringen.“

„Melde gehorsamst: Jawohl!“

„Wenn es dir also gut geht in Felsendorf, nimm deinen Zwiebelsack, fülle ihn an mit Speck, Brot, Käse und Knoblauch und bring ihn mir nach Wien; da wollen wir uns einen vergnügten Tag machen.“

Seht ihr, das war ein feiner Herr. So sprach der mit Zigeunern. Midi Bukur aus Felsendorf bin ich, jetzt alt und

schwach, aber damals sagte ich mir: Bukur aus Felsendorf, du darfst den Kaiser nicht warten lassen und dir selbst den Bauch füllen in Siebenbürgen, arbeite, fließe Kessel, fließe Kessel! Hat er dir nicht früher Urlaub erteilt als dem ganzen 1. u. 1. Infanterieregiment Nr. 2, Kaiser Alexander von Rußland? Jawohl! Das hat er. Die bei der dritten Kompanie mußten ohne Hornist bleiben, obgleich da der Peter Stingel war, der Stingel, der heute bei der Dorfmusik den Doppelstoß bläst; aber der konnte ja nichts; statt „Antreten“ blies er „Abtreten“ und kriegte drei Tage Einzelarrest. Und dennoch schickte mich der Kaiser heim. Widi, dachte ich, mach Kessel, mach Geld!

Nach drei Jahren nehme ich meinen Sack, stopfe hinein zehn Pfund Käse, fünf Brote, zwei Speckseiten, einen Kranz Zwiebeln, zwanzig Stück Knoblauch, dann sage ich zu meiner Frau: „Vier Kinder hast du jetzt; vier Kinder will ich sehen, wenn ich zurückkehre, nicht mehr!“ Die Augen wollte sie mir dafür austragen.

Ich ging und ging, und wie ich in Wien vor das Haus des Kaisers komme, wen sehe ich im Fenster liegen? Den Franz Josef. Ei, zum Teufel, der muß gut aufgelegt sein, dachte ich und freute mich ein Weilschen über ihn, wie er da in Hemdärmeln lag, in der Hand die Pfeife, rauchte und auf die Straße hinunterspuckte. Er sah gut aus. Der Schnurrbart war noch länger geworden, man hätte ihn hinter seinen Ohren zusammenbinden können; sonst aber war der Kaiser genau wie früher, höchstens etwas dicker.

„Heil! Hoch!“ rief ich, „Heil! Hoch!“, denn so muß ein Zivilist den Kaiser anreden.

Er legte die Hand über die Augen und blickte herunter. „Oh!“ schrie er auf. „Willkommen! Willkommen! Hast du den Sack nicht vergessen?“



„Hier“, antwortete ich und drehte mich im Kreis, damit er ihn von allen Seiten bewundern konnte.

„Also los! Heraus zu mir!“

Die Wache aber wollte mich nicht durchs Tor lassen. Es standen da lauter Generale als Posten; die dachten wohl: was will der Zigeuner hier? Ja, so sind die Menschen; ihr Verstand reicht nur bis zur Nasenspitze.

„Kaiser“, rief ich zum Fenster hinauf, „die Posten halten mich auf!“

„Was!“ brüllte Franz Josef herunter, „was! Meinen Freund wollt ihr nicht einlassen! — Zehn Tage Einzelarrest pro General!“

Da war ich gleich im Haus drin. In drei Tagen könnte ich nicht erzählen, was ich sah in den vielen, vielen Zimmern; eins war ganz aus Gold, das andere aus Silber, das dritte aus Kupfer, das vierte aus Nickel; ein fünftes war auch noch da, aber das durfte ich nicht betreten. Man reinigte es gerade, und die Kaiserin paßte auf, damit die Mägde nicht zu viel Seife verpanschten.

Ihr kennt den alten Gagesch nicht; der hat einmal in vier Stunden acht Liter Zendrischen Wein getrunken und dazu einen Meter Bratwurst gegessen — das war gar nichts! Der Kaiser, wie er mich im Zimmer sieht, im goldenen, wo die Gäste sitzen — „Pack aus!“ schreit er. „Schnell, schnell! Ich habe Hunger und Lust nach Speck, Käse und Knoblauch!“ Und schon zieht er sein Taschmesser aus der Hose, klappt es auf und wischt es hinten ab.

Ich wollte schöne Grüße überbringen von meiner Frau. „Nichts da! Essen!“ ruft er. Da ziehe ich halt auch mein Messer.

Einen Meter Wurst hatte der alte Gagesch gegessen; wir zwei, ich und der Kaiser, aßen auf einen Sitz zwei Speckseiten, zehn Pfund Käse, einen Kranz Zwiebeln, fünf Brote und zwanzig Stück Knoblauch — das konnte der alte Gagesch nicht!

„Püha!“ machte der Kaiser, als nichts mehr da war, und stülpte den Sack nach außen, aber der Sack war leer wie meine Hosentasche heute. Nur ein wenig Schmutz und ein paar Fußlappen fielen heraus.

„Du“, sagte Franz Josef, „wie wär’s, wenn wir Wein tranken?“

Ich trinke sonst keinen Wein; Schnaps ist besser, doch ich weiß, was sich schickt: „Melde gehorsamst: ich trinke mit, Euer Gnaden.“

Da dreht er sich um zu seiner Frau: „Hei, Elisabeth, lauf in den Keller und bring einen Wein herauf! Daß mir aber nicht wieder Spinnweben an der Flasche hängen!“ Das sagte er nur, damit ich weiß, wie alt sein Wein ist.

Was antwortete darauf die Kaiserin? Oh, die war nicht freundlich. „Ich habe keine Zeit. Die Waschfrauen schmierern mir das Zimmer voll, wenn ich mich von der Stelle rühre.“



Hol' dir den Wein nur selbst!" Und sie greinte noch ein wenig, wie die Hausfrauen immer tun, wenn man etwas von ihnen wünscht.

Was aber sagte da der Kaiser? „So!" schrie er. „Du willst wieder nach deinem Kopf. Ja, wer ist denn hier der Kaiser, ich oder du?" und schlägt mit dem Säbel auf den Goldboden, daß ein Stück abspringt, groß wie ein Ziegelstein.

„O weh!" jammert die Kaiserin wie alle Frauen, wenn man etwas an ihrer Einrichtung zerbricht, und läuft blitzschnell in den Keller, denn der Kaiser zückt den Säbel zum zweitenmal. Wie sie draußen ist, lacht er und hebt den Goldbrocken auf: „Steck's dir ein!"

Wir tranken den Wein zusammen, eine Flasche, zwei Flaschen, drei Flaschen — weiß der Kuckuck, wie viele

Flaschen. Ich kenne Zendrischen, Bogeschdorfer Wein, Traminer und Mädchentraube — ich trinke sie nicht so gerne wie Schnaps; sie passen auch nicht für Zigeuner — aber dieser Wein, der war gut wie Schnaps!

„Jetzt singen wir!“ sagte der Kaiser, doch da kommt gerade sein Sohn aus der Schule mit dem Ranzen auf dem Rücken und steht und guckt mich an. „Birst du dem Onkel gleich die Hand geben und dich ordentlich verbeugen!“ ruft Franz Josef und stößt ihn vor mich hin.

Seht, das war ein artiges Kind; es gab mir die Hand ohne zu maulen, es neigte den Kopf, wie es die Buben des Stuhlrichters vor der Pfarrerin tun, aber meine Finger waren naß vom Wein, und der Kleine merkt das gleich an seinen Fingern, und der Schlingel, der Süße, leckt sie ab.

„Ei“, lache ich, „Wein ist nichts für dich! Du bist zu jung dazu. Aber hier sind zehn Kreuzer. Lauf hinüber zum Greisler und kauf dir Bonbons!“

„Sag' danke zum Onkel!“ ruft der Kaiser.

„Danke, Onkel!“ sagt der Kleine, der Süße, und verneigt sich nochmal.

„Was für Bonbons willst du dir kaufen?“ frage ich und stecke ihm fünf Kreuzer in die Hand, die er gleich fest zuschloß. Zehn Kreuzer wären zu viel gewesen; wie leicht hätte er sich den Magen verdorben.

„Ich weiß es nicht“, antwortet der Kleine.

Da mußte ich nochmals lachen. Bei uns im Dorf weiß jedes Kind, welche Bonbons die besten sind. Die weißen sind es, die scharfen Pfefferminzen, die so schnell auf der Zunge zergehen. „Kauf dir Bonbons, die Wind im Mund machen; solche kauf dir!“

Nun lachte auch der Kaiser: „Ja, ja, Bukur aus Felsendorf, du bist ein kluger Mann. Wärest du nicht Zigeuner,

ich machte dich, meiner Seel, zum Ortsrichter in Felsendorf. Gagesch ist ohnehin alt, aber Geld hat er. Geld wie Mist!"

Ja, so redeten wir miteinander, bis es Abend wurde. Dann ging ich weg. Der Kaiser lag oben im Fenster und schwenkte seinen Strohhut nach mir. Einen kleinen Schwips hatte er auch, ich aber keinen. Dabei benahm er sich nicht laut und fluchte nicht wie der alte Gagesch, wenn der betrunken war. Ein feiner Herr.

Ich wäre gern noch oft mit dem Zwiebelsack zu ihm gefahren, denn Wien ist eine arme Stadt: Keine Schweine auf der Gasse, nicht einmal Gänse. So arm sind dort die Leute, daß sie in den Häusern keine Hofhunde halten. Wo nichts zu holen ist, weder Hühner noch Kühe, ist der Hund ein unnützes Tier. Arme Leute! Auf der Gasse laufen sie alle wie Wanderzigeuner, wenn der Gendarm auftaucht. Große Herren gehen langsam. Auch ich ging langsam, und ein Jahr dauerte es, bis ich nach Felsendorf kam. Hei, dort gibt es Schweine und Büffel!

Ach ja, ich wäre gern noch oft zu ihm gefahren und hätte dem Kaiser — jetzt soll er tot sein, sagt man — zu essen getragen, wenn meine Frau nicht fünf anstatt vier Kinder gehabt hätte, als ich heimkehrte. So sind die Frauen; man darf sie niemals allein lassen.



Heinrich Zillig

WAS BUKUR AUS FELSENDORF ERZÄHLT

Ich, Bukur, aus Felsendorf, ich war ein Herr; ein Herr wie der Stuhlrichter. Es gibt Zigeuner, die größere Herren sind als die in Pelzmänteln und Kutschen. Jetzt bin ich ein alter Mann, aber nicht traurig.

„Das Schwein darf mir nicht ins Haus treten —“, sagte der alte Gagesch oft, der schon lange tot ist, wenn ich als Kind zu ihm kam, um seinen Kessel zum Fliesen abzuholen. Der alte Gagesch — das war ein reicher Mann, ein feiner, ein starker. Wenn der die Peitsche in der Faust hielt, juckte den Zigeunern im ganzen Komitat der Hintern. Dorfrichter war er, Dorfrichter von Felsendorf — ihr wißt das nicht; ihr seid zu jung dazu.

„Das Schwein darf mir nicht ins Haus treten!“ sagte er, als ich schon zwei Kinder hatte. Achtzehn Jahre alt war ich damals. Einen Bierzig-Liter-Kessel aus Kupfer, darin meine zwei Kinder, auf dem Kopf — so tanzte ich Tschardas; ihr wißt das nicht. Ich war stark wie ein Stier, und doch sagte Gagesch „Schwein“ zu mir. Ein großer Herr!

Was aber sagte ein viel größerer Herr, ein Herr, vor dem Gagesch wie ein Stein vor dem Felsen aussah? Als ich bei Königgrätz stand im k. u. k. Infanterieregiment Nr. 2, Kaiser Alexander von Rußland, bei der dritten Kompanie als Hornist, was sagte da der Kaiser Franz Josef zu mir? Ja, das möchtet ihr wissen.

Die Regimenter hielten Gewehr bei Fuß, oh, viele Regimenter, vielleicht sogar zehn, auch Husaren, viele wie die Gräser auf der Weide. Hei, da mußte ich blasen, und der Kaiser kam herangeritten. Der war groß, größer als Gagesch, ganz in Gold, vorn und hinten alles golden. Sein Schnurrbart war lang wie eine Zehn-Kreuzer-Wurst, sein Schonkel wie ein voller Mehlsack. Sein Diener, der war auch ein Hauptmann mit drei Sternen, aber am Armel trug er das rote Burschenband; diesen Diener schlug der Kaiser einmal in der Wut auf den Kopf, daß er bis zu den Waden in die Erde eindrang. Der Hauptmann aber stand stumm wie ein Baum! Später wurde er General in Hermannstadt. Wenn ich kein Geld hatte, ging ich zu ihm. „Herr General“, sagte ich, „ich kannte Sie schon, als Sie Putzer des Kaisers waren.“ — „Ei, du Alter!“ lachte er und schenkte mir zwanzig Kronen. Viele Male schenkte er mir zwanzig Kronen; die hatte er alle noch vom Franz Josef. Denn der Kaiser hatte ihm für ein gutgeputztes Paar Stiefel immer zweihundert Kronen in die Hand geworfen. Der General erkannte mich niemals wieder, wenn ich kam. Sein Gedächtnis war schlecht, deshalb hatte ihn der Kaiser ja auch zur Kompanie zurückgeschickt und zum General gemacht.

Franz Josef aber hatte ein Gedächtnis wie ein geprügelter Hund. Er merkte auf dem Marsch, daß ich lauter trompetete als alle sechzehn Regimentshornisten zusammen. „Wer bläst da so kräftig?“ ruft er. Ich hörte es über das ganze Regiment weg, denn seine Stimme war noch mächtiger als die des Gagesch. Ich blase weiter bis zum Ende des Stückes — Befehl ist Befehl —, und dann melde ich: „Melde gehorsamst: Hornist der dritten Kompanie, I. u. I. Infanterieregiment Nr. 2, Kaiser Alexander von Rußland,

„Midi Bukur aus Felsendorf.“ — „Ist gut“, sagt er über das ganze Regiment weg, „weiterblasen!“

Und dann, wie wir vor Königgrätz stehen, reitet er heran, auf einem Pferd, groß wie zwei Pferde, Gold vorn und hinten, und einen Säbel in der Hand, lang wie ein Heubaum. „Bukur aus Felsendorf, bist du da?“ schreit er und sieht sich um.

„Melde gehorsamst: Jawohl!“

„Na, dann kann die Schlacht beginnen!“

Ich trompetete in der Schlacht wie der Nordwind. Sturm trompetete ich vier Tage lang. Das war falsch! Hätten alle so getämpft, wie ich geblasen habe, wären wir Sieger geblieben; eigentlich aber hätten alle trompeten und nur ich allein kämpfen sollen, dann wären die Preußen wie die Hasen gesprungen.

Und nach der Schlacht — ach, die war blutig: von meinem Regiment allein fielen fünftausend, ohne die Zigeuner zu rechnen — reitet der Kaiser wieder heran: „Bukur aus Felsendorf!“ ruft er traurig, „bist du geblieben?“

„Melde gehorsamst: Jawohl!“

„Na, dann ist's um die andern nicht schad!“ sagt er mit fröhlicher Stimme. „Komm her zu mir!“

Ich laufe über das Feld, stelle mich vor den Kaiser, grüße und blase den Generalmarsch, denn vor dem Kaiser muß jeder Hornist den Generalmarsch blasen.

~~Der Kaiser hat mich sehr lieb und hat mich sehr geschätzt.~~
„Einstellen!“ befiehlt er. „Du bist ein guter Trompeter, und der Generalmarsch tut mir in der Seele wohl. Blase ihn noch einmal!“

Da blies ich so schön, daß der Kaiser seufzen und die Hand vor die Augen legen mußte.

„Schön —“, sagte er endlich, „schön!“ und lächelte mich an: „Bukur, hast du Kinder?“

„Melde gehorsamst: Zwei.“

„Woher bist du?“

„Melde gehorsamst: aus Felsendorf in Siebenbürgen.“

„Ach, dort ist ja der alte Gagesch Ortsrichter!“ ruft der Kaiser erfreut.

„Melde gehorsamst: Jawohl!“

„Siehst du, siehst du, ich habe ein Gedächtnis wie ein geprügelter Hund! Von allen meinen hundert Städten und tausend Dörfern kenne ich die Ortsrichter. Nun — wie geht's dem alten Gagesch? Säuft er noch so viel?“

„Melde gehorsamst: Er säuft!“

„Ach ja!“ sagt der Kaiser, „der hat ein gutes Leben. Und du — hast du Speck und Brot, Käse und Knoblauch in Felsendorf?“

„Melde gehorsamst: Manchmal hab ich, manchmal hab ich nicht.“

„Hör einmal her!“ antwortete der Kaiser und beugt sich tief vom Pferd an mein Ohr, „dir kann ich's schon anvertrauen: ich esse in der Stadt immer nur Spanferkel und Kaiserschmarrn — das gehört sich für den Kaiser —, aber ich will einmal auch Speck und Käse, Brot und Knoblauch, weil ich stark bin. Du, bin ich nicht stark?“

„Melde gehorsamst: Jawohl!“

„Beil du so schön geblasen hast, darfst du jetzt schon nach Hause. Zwar könnte ich dich noch gut brauchen, aber es wäre schade, wenn dir etwas zustieße. Ich beurlaube dich — dafür mußt du mir etwas Ländliches nach Wien zum Essen bringen.“

„Melde gehorsamst: Jawohl!“

„Wenn es dir also gut geht in Felsendorf, nimm deinen

Zwiebelsack, fülle ihn an mit Speck, Brot, Käse und Knoblauch und bring ihn mir nach Wien; da wollen wir uns einen vergnügten Tag machen."

Seht ihr, das war ein feiner Herr. So sprach der mit Zigeunern. Midi Bukur aus Zessendorf bin ich, jetzt alt und schwach, aber damals sagte ich mir: Bukur aus Zessendorf, du darfst den Kaiser nicht warten lassen und dir selbst den Bauch füllen in Siebenbürgen, arbeite, flicke Kessel, flicke Kessel! Hat er dir nicht früher Urlaub erteilt als dem ganzen k. u. k. Infanterieregiment Nr. 2, Kaiser Alexander von Rußland? Jawohl! Das hat er. Die bei der dritten Kompanie mußten ohne Hornist bleiben, obgleich da der Peter Stingel war, der Stingel, der heute bei der Dorfmusik den Doppelstoß bläst; aber der konnte ja nichts; statt „Antreten“ blies er „Abtreten“ und kriegte drei Tage Einzelarrest. Und dennoch schickte mich der Kaiser heim. Midi, dachte ich, mach Kessel, mach Geld!

Nach drei Jahren nehme ich meinen Sack, stopfe hinein zehn Pfund Käse, fünf Brote, zwei Speckseiten, einen Kranz Zwiebeln, zwanzig Stück Knoblauch, dann sage ich zu meiner Frau: „Vier Kinder hast du jetzt; vier Kinder will ich sehen, wenn ich zurückkehre, nicht mehr!“ Die Augen wollte sie mir dafür austragen.

Ich ging und ging, und wie ich in Wien vor das Haus des Kaisers komme, wen sehe ich im Fenster liegen? Den Franz Josef. Ei, zum Teufel, der muß gut aufgelegt sein, dachte ich und freute mich ein Weilschen über ihn, wie er da in Hemdärmeln lag, in der Hand die Pfeife, rauchte und auf die Straße hinunterspuckte. Er sah gut aus. Der Schnurbart war noch länger geworden, man hätte ihn hinter seinen Ohren zusammenbinden können; sonst aber war der Kaiser genau wie früher, höchstens etwas dicker.

„Heil! Hoch!“ rief ich, „Heil! Hoch!“, denn so muß ein Zivilist den Kaiser anreden.

Er legte die Hand über die Augen und blickte herunter. „Oh!“ schrie er auf. „Willkommen! Willkommen! Hast du den Sack nicht vergessen?“

„Hier“, antwortete ich und drehte mich im Kreis, damit er ihn von allen Seiten bewundern konnte.

„Also los! Heraus zu mir!“

Die Wache aber wollte mich nicht durchs Tor lassen. Es standen da lauter Generale als Posten; die dachten wohl: was will der Zigeuner hier? Ja, so sind die Menschen; ihr Verstand reicht nur bis zur Nasenspitze.

„Kaiser“, rief ich zum Fenster hinauf, „die Posten halten mich auf!“

„Was!“ brüllte Franz Josef herunter, „was! Meinen Freund wollt ihr nicht einlassen! — Zehn Tage Einzelarrest pro General!“

Da war ich gleich im Haus drin. In drei Tagen könnte ich nicht erzählen, was ich sah in den vielen, vielen Zimmern; eins war ganz aus Gold, das andere aus Silber, das dritte aus Kupfer, das vierte aus Nickel; ein fünftes war auch noch da, aber das durfte ich nicht betreten. Man reinigte es gerade, und die Kaiserin paßte auf, damit die Mägde nicht zu viel Seife verpanschten.

Ihr kennt den alten Gagesch nicht; der hat einmal in vier Stunden acht Liter Zendrischen Wein getrunken und dazu einen Meter Bratwurst gegessen — das war gar nichts! Der Kaiser, wie er mich im Zimmer sieht, im goldenen, wo die Gäste sitzen — „Pack aus!“ schreit er. „Schnell, schnell! Ich habe Hunger und Lust nach Speck, Käse und Knoblauch!“ Und schon zieht er sein Taschmesser aus der Hose, klappt es auf und wischt es hinten ab.

Ich wollte schöne Grüße überbringen von meiner Frau. „Nichts da! Essen!“ ruft er. Da ziehe ich halt auch mein Messer.

Einen Meter Wurst hatte der alte Sagesch gegessen; wir zwei, ich und der Kaiser, aßen auf einen Sitz zwei Speckseiten, zehn Pfund Käse, einen Kranz Zwiebeln, fünf Brote und zwanzig Stück Knoblauch — das konnte der alte Sagesch nicht!

„Püha!“ machte der Kaiser, als nichts mehr da war, und stülpte den Sack nach außen, aber der Sack war leer wie meine Hosentasche heute. Nur ein wenig Schmutz und ein paar Fußlappen fielen heraus.

„Du“, sagte Franz Josef, „wie wär’s, wenn wir Wein tranken?“

Ich trinke sonst keinen Wein; Schnaps ist besser, doch ich weiß, was sich schickt: „Melde gehorsamst: ich trinke mit, Euer Gnaden.“

Da dreht er sich um zu seiner Frau: „Hei, Elisabeth, lauf in den Keller und bring einen Wein herauf! Daß mir aber nicht wieder Spinnweben an der Flasche hängen!“ Das sagte er nur, damit ich weiß, wie alt sein Wein ist.

Was antwortete darauf die Kaiserin? Oh, die war nicht freundlich. „Ich habe keine Zeit. Die Waschfrauen schmieren mir das Zimmer voll, wenn ich mich von der Stelle rühre. Hol’ dir den Wein nur selbst!“ Und sie greinte noch ein wenig, wie die Hausfrauen immer tun, wenn man etwas von ihnen wünscht.

Was aber sagte da der Kaiser? „So!“ schrie er. „Du willst wieder nach deinem Kopf. Ja, wer ist denn hier der Kaiser, ich oder du?“ und schlägt mit dem Säbel auf den Goldboden, daß ein Stück abspringt, groß wie ein Ziegelstein.

„O weh!“ jammert die Kaiserin wie alle Frauen, wenn man etwas an ihrer Einrichtung zerbricht, und läuft blitzschnell in den Keller, denn der Kaiser zückt den Säbel zum zweitenmal. Wie sie draußen ist, lacht er und hebt den Goldbrocken auf: „Steck's dir ein!“

Wir tranken den Wein zusammen, eine Flasche, zwei Flaschen, drei Flaschen — weiß der Ruckuck, wie viele Flaschen. Ich kenne Zendrischen, Bogeschdorfer Wein, Traminer und Mädchentraube — ich trinke sie nicht so gerne wie Schnaps; sie passen auch nicht für Zigeuner — aber dieser Wein, der war gut wie Schnaps!

„Jetzt singen wir!“ sagte der Kaiser, doch da kommt gerade sein Sohn aus der Schule mit dem Ranzen auf dem Rücken und steht und guckt mich an. „Wirst du dem Onkel gleich die Hand geben und dich ordentlich verbeugen!“ ruft Franz Josef und stößt ihn vor mich hin.

Seht, das war ein artiges Kind; es gab mir die Hand ohne zu maulen, es neigte den Kopf, wie es die Buben des Stuhlrichters vor der Pfarrerin tun, aber meine Finger waren naß vom Wein, und der Kleine merkt das gleich an seinen Fingern, und der Schlingel, der Süße, leckt sie ab.

„Ei“, lache ich, „Wein ist nichts für dich! Du bist zu jung dazu. Aber hier sind zehn Kreuzer. Lauf hinüber zum Greisler und kauf dir Bonbons!“

„Sag' danke zum Onkel!“ ruft der Kaiser.

„Danke, Onkel!“ sagt der Kleine, der Süße, und verneigt sich nochmal.

„Was für Bonbons willst du dir kaufen?“ frage ich und stecke ihm fünf Kreuzer in die Hand, die er gleich fest zuschloß. Zehn Kreuzer wären zu viel gewesen; wie leicht hätte er sich den Magen verdorben.

„Ich weiß es nicht“, antwortet der Kleine.

Da mußte ich nochmals lachen. Bei uns im Dorf weiß jedes Kind, welche Bonbons die besten sind. Die weißen sind es, die scharfen Pfefferminzen, die so schnell auf der Zunge zergehen. „Kauf dir Bonbons, die Wind im Mund machen; solche kauf dir!“

Nun lachte auch der Kaiser: „Ja, ja, Zukur aus Felsendorf, du bist ein kluger Mann. Wärest du nicht Zigeuner, ich möchte dich, meiner Seel, zum Ortsrichter in Felsendorf. Sagesch ist ohnehin alt, aber Geld hat er. Geld wie Mist!“

Ja, so redeten wir miteinander, bis es Abend wurde. Dann ging ich weg. Der Kaiser lag oben im Fenster und schwenkte seinen Strohhut nach mir. Einen kleinen Schwips hatte er auch, ich aber keinen. Dabei benahm er sich nicht laut und fluchte nicht wie der alte Sagesch, wenn der betrunken war. Ein feiner Herr.

Ich wäre gern noch oft mit dem Zwiebelsack zu ihm gefahren, denn Wien ist eine arme Stadt: Keine Schweine auf der Gasse, nicht einmal Gänse. So arm sind dort die Leute, daß sie in den Häusern keine Hofhunde halten. Wo nichts zu holen ist, weder Hühner noch Kühe, ist der Hund ein unnützes Tier. Arme Leute! Auf der Gasse laufen sie alle wie Wanderzigeuner, wenn der Gendarm auftaucht. Große Herren gehen langsam. Auch ich ging langsam, und ein Jahr dauerte es, bis ich nach Felsendorf kam. Hei, dort gibt es Schweine und Büffel!

Ach ja, ich wäre gern noch oft zu ihm gefahren und hätte dem Kaiser — jetzt soll er tot sein, sagt man — zu essen getragen, wenn meine Frau nicht fünf anstatt vier Kinder gehabt hätte, als ich heimkehrte. So sind die Frauen; man darf sie niemals allein lassen.